

Die Schäferhündin Buddy

Autor(en): **Frank, Morris / Clark, Blake**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken über das Alter

Im «St. Galler Volksblatt» Uznach, lasen wir bei Anlass der Einweihung des neuen Altersheims Schmerikon eine Betrachtung über das Altwerden und die Aufgabe, die uns allen — den Alten wie den Jungen — damit gestellt ist; wir haben aus den Ausführungen des Verfassers, Pfarrer Dr. J. Fehr, Präsident der Stiftung für das Altersheim St. Joseph in Schmerikon, ein paar Abschnitte für unsere Leser ausgeschnitten. Sie lauten:

Die Menschheit hat in diesem Jahrhundert *das Geschenk des langen Lebens* erhalten. Die Fortschrittgläubigen haben hierin recht behalten. Gut zehn Prozent der Bevölkerung sind heute über fünfundsechzig Jahre alt. Man rechnet damit, dass in zehn bis zwanzig Jahren die Altersverlängerung noch augenfälliger sein wird. Dann gehört jedem Lebensalter der vierte Teil des Volkes an: ein Viertel werden Kinder und Jugendliche sein, ein Viertel mündige, ein Viertel reife und ein Viertel alte Menschen. Diese Entwicklung lässt sich, je nach dem Standort des Urteilenden, zuversichtlich oder pessimistisch beurteilen. Für den Christen, der geistige Masstäbe anlegt, ist das Alter nicht nur ein bevölkerungspolitisches, wirtschaftliches oder auch medizinisches Problem, es ist zuerst ein *menschliches Problem*. Die Altersverlängerung bedeutet für den Zuversichtlichen: Die Völker werden reicher um jene Gruppe, welche die Weisheit hütete. In unserem Zeitalter der drohenden Vermassung nehmen jene Menschen zahlenmässig zu, die man nie wird zu Massenmenschen machen können: die Alten! Die Hetze, die uns so viel zu schaffen macht, fällt bei einem Viertel unserer Mitmenschen weg. Die Alten haben Musse. Sie dürfen Werte pflegen und entfalten, die im geistigen Haushalt der Menschheit unentbehrlich sind. In der Stille entfaltet sich der innere Mensch, wächst die Orientierung und das Heimweh nach dem Ewigen, reift ein Lebensgefühl, das den Jüngeren, die noch im «Betriebe» stehen, zu Hilfe kommt. «Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch», sagt Hölderlin. Die selbe Technik, die uns die Gefahr der Hetze und Vermassung gebracht hat, bringt uns auch das Geschenk des längeren Lebens.

Unsere Aufgabe ist es, dieses Geschenk sinnvoll zu verwerten. Es ist echt christlich, jedes Lebensalter ganz zu erfüllen: die Kindheit, die Jugend, die Lebenshöhe und dann die Jahre der Ablösung vom Zeitlichen. Wir müssen den alten Leuten helfen, den *Sinn des Feierabends* zu erleben und zu erfüllen. Mit der AHV allein ist es nicht getan. Nicht nur in den Städten, auch in den ländlichen Industriegemeinden verschwindet mehr und mehr die einzigartige Lebensgemeinschaft der früheren Grossfamilie, worin auch die alten Leute Platz hatten und sich geborgen fühlten. In der Zeit des engen und teuren Wohnraumes haben die Jungen oft weder Raum noch Geduld genug für die lieben Alten. Vor allem fehlt der Rahmen, in welchem Musse und Stille, Weisheit und Gelassenheit des Feierabends sich entfalten könnten. Sind nicht viele Alten eher unruhig, unsicher, ja oft verbittert.

So hat denn ein wohnliches und gepflegtes Heim für alte Leute gerade in unseren Tagen eine gar grosse Bedeutung. Unser Heim will die verdiente Würde des Alters anerkennen und ehren. Hier soll die Einkehr und Heiterkeit derer wohnen, denen die irdischen Dinge entwert sind im Angesicht des Unvergänglichen.

Die Schäferhündin Buddy

In der März-Ausgabe der Zeitschrift «Das Beste aus Reader's Digest» erscheint ein Auszug aus einem Buch «Buddys Augen sahen für mich». Dieses Buch ist die Lebensgeschichte einer Schäferhündin, die dem blinden Verfasser, Morris Frank, den Weg ins Leben zurückgegeben hat. Blindenleithunde, heute etwas beinahe Alltägliches, waren noch vor wenigen Jahrzehnten selten. Eine Amerikanerin, Frau Dorothy Harrison Eustis, hat die ersten Blindenhunde abgerichtet, und zwar in der Schweiz, in der Nähe von Vevey. Das war in den 1920er Jahren. Der Verfasser erzählt, wie er durch einen Zeitungsartikel von Frau Eustis auf den Gedanken kam, sich einen Schäferhund als Leithund beizulegen. Er reiste nach Vevey und beschreibt seine «Lehrzeit» mit bewegten Worten. Wir geben aus dem ebenso spannenden wie prachtvollen Buch ein paar Abschnitte wieder.

Am nächsten Nachmittag kam Jack mit der Hündin in mein Zimmer. Vorher gab er mir etwas Hackfleisch, damit ich sie mir gleich ein bisschen geneigt machen konnte. Ich hörte, wie die Tür aufging, hörte das leichte Tappen der Pfoten auf dem Fussboden. Ich hielt ihr den Leckerbissen hin, den sie mit würdevoller Zurückhaltung nahm; dann kniete ich nieder und streichelte ihr das seidige Fell.

Wie schön sie war! Mrs. Eusits hatte sie mir als ein rassiges, dunkelgraues Tier mit einem cremefarbenen Fleck an der Kehle geschildert; die feinnervigen Ohren seien stets wachsam gespitzt, die glänzenden Augen von sanftem Braun und voll klugen Verstehens. Mein Herz flog ihr in stürmischer Liebe zu. Wie sehr hoffte ich, dass auch ich ihr das bedeuten würde, was sie mir schon jetzt war. Ich legte die Arme um meine neue Gefährtin und sagte: «Ich werde dich Buddy nennen».

Ich nahm ihre Leine und warb den ganzen Nachmittag um Buddys Gunst. Doch da sie bereits an ihren Ausbildern hing und ihre Spielkameraden im Zwinger gern hatte, duldeten sie mich bloss. Abends aber gefiel es ihr offensichtlich, dass sie, statt bei den andern Hunden draussen, bei mir im warmen Zimmer vor meinem Bett schlafen durfte.

An diesem Vormittag begann der praktische Unterricht. Ich legte Buddy das Geschirr mit dem steifen, U-förmigen Lederbügel an, der uns fortan auf Gedeih und Verderb miteinander verbinden sollte, Jack erwartete uns an der Haustür.

«Fassen Sie den Bügel mit der linken Hand — der Hund hält sich stets an ihrer linken Seite, zwischen ihnen und dem Fussgängerstrom», sagte Jack in ruhigem Ton. «Nehmen sie die Schultern zurück und schreiten sie kräftig aus, wie ein Soldat.

Geben Sie jetzt das Kommando Voran und zwar deutlich. Sobald der Hund darauf reagiert, loben Sie ihn.»

Ich nahm den Lederbügel, das Herz klopfte mir, und ich sagte etwas flau: «Voran!» Der Bügel rutschte mir fast aus der Hand, und wie im Fluge ging es bis zum Gartentor. Dort stoppte Buddy — einen Moment verlor ich die Balance und schwankte hin und her.

«Sie zeigt ihnen jetzt wo der Riegel ist», sagte Jack.

Ich legte ihr die Hand auf den Kopf und tastete bis zur Schnauze hinab. Ein Lehrer mit seinem Zeigestock hätte mir nicht exakter zeigen können, wo der Riegel war. Ich schob ihn zurück und wir gingen hindurch.

«Den freien Arm dicht am Körper halten, sonst stossen sie sich am Torpfosten», warnte Jack.

Gemäss Jacks Instruktionen gab ich das Kommando «Rechts voran!» — diesmal schon etwas weniger ängstlich — und wie der Wind marschierten wir die Strasse hinab in einem Tempo, wie ich es seit Jahren nicht mehr gekannt hatte. «Die Schultern zurück!» rief Jack. Als ich mich aufrichtete, nahm ich unwillkürlich die Brust heraus. Mein Schritt wurde länger, und ich hörte Mrs. Eustis sagen: «Sehen Sie, jetzt trägt er den Kopf schon höher!»

Kein Wunder! Es war herrlich — ein Hund und ein Lederbügel verbanden mich wieder mit dem Leben. Wir wollten hinab nach Vevey — von Fortunate Fields in kurzer Talfahrt mit der Seilbahn zu erreichen. Ich spürte, dass viele Leute, Einspänner und andere Pferdefuhrwerke auf der abfallenden Strasse zur Bergstation unterwegs waren. Während ich mir noch den lebhaften Verkehr vorstellte und die würzige Luft genoss, blieb Buddy plötzlich stehen. «Wahrscheinlich die Treppe zur Seilbahn hinauf», dachte ich und schob vorsichtig den Fuss vor. Tatsächlich, da war eine flache Stufe. Aufregend war das! «Voran! So ein braver Hund!» rief ich. Ich spürte Buddys Geschirr schräg nach oben ziehen, das mich sanft mitnahm, und flott ging es die Treppe hinauf.

Jack setzte sich zu uns in den Wagen, als wir einen Platz gefunden hatten.

«Nehmen Sie den Hund unter ihre Knie, damit er nicht getreten wird», sagte er. Die Seilbahn ruckte an und nach zwanzig Minuten hatten wir unter Gequietsch und Geknirs in gemächlicher Talfahrt unser Ziel erreicht und befanden uns mitten im Städtchen.

Mein erster Eindruck von Vevey war etwas verworren, ein Durcheinander von Geräuschen auf diesem raschen, anregenden Stadtgang, aus dem Klippklapp der Pferdehufe auf dem Steinpflaster und dem Stimmengewirr der Passanten.

Als wir den schmalen Gehsteig entlang gingen, spürte ich am Bügel, wie Buddy auf einmal nach rechts ausbog, und ich machte diesen Bogen mit. «Sie hat Sie eben an einem Mann vorbeigelotst, der zwei Wäschekörbe trägt», erklärte Jack mir.

Ein andermal wich Buddy geschmeidig nach links aus, schlug aber sofort wieder die alte Richtung ein. Ich hatte dabei nicht das Gefühl, es sei ein Mensch oder ein Mauervorsprung im Wege gewesen. «Was war den jetzt?» fragte ich Jack.

«Heben Sie mal die Hand hoch», antwortete er.

Ich tat es, und in Augenhöhe sties ich an ein Eisenrohr, das Gestänge einer Schaufenstermarkise. Ohne Buddy wäre ich direkt mit dem Gesicht dagegen

gerannt. Das schien mir ihre bislang erstaunlichste Leistung zu sein. Wäre sie allein durch die Strassen getrabt, hätte sie das schwere Gestänge so hoch über sich wohl kaum beachtet. aber mit mir im Schlepptau hatte sie meine ganze Länge mit einkalkuliert. Ohne Kommando hatte sie ganz aus eigener Initiative gehandelt. Und hatte, als sie das tat, selbständig gedacht. Wahrhaftig ihre Augen sahen für mich. «So ein braver Hund!» sagte ich dankbar und gerührt.

Fünf Tage lang unternahmen wir jeden Vormittag und Nachmittag einen Ausflug. Dann eröffnete mir Jack: Morgen müssen Sie's alleine versuchen. Ich werde zwar hinter ihnen hergehen, werde aber nicht mehr eingreifen.»

(Leseprobe aus dem Buch «Buddys Augen sahen für mich» von Morris Frank unter Mitarbeit von Blake Clark.)

Marktbericht

Olten, den 23. Februar 1957

Zucker

Die Zuckerpreise sind gegenwärtig grossen Schwankungen unterworfen. Die Gründe hiefür liegen in erster Linie beim nach wie vor knappen Angebot und andererseits bei der Intensivität der Spekulationen. Die tiefsten Notierungen dieses Jahres betragen an der New Yorker Börse 5 Cents und der Höchststand notierte 6,40. Daraus ist zu schliessen, dass trotz den grossen Schwankungen eine respektable Höhe gehalten wird, welche gegenwärtig zirka 25 Franken per 100 kg über unserem heutigen Abgabepreis liegt.

Reis

Die Situation in den Produktionsgebieten erfuhr keine Aenderung.

Arachidöl

Preise leicht rückläufig.

Rohkaffee

Seit einigen Wochen hat sich die Lage auf dem Weltmarkt nur wenig verändert. Die Preise sind stabil, lediglich jene für gewaschene Zentralamerika-Kaffees, welche in den ersten Wochen des Jahres angezogen hatten, erfuhren wieder eine Abschwächung.

Dagegen waren im Berichtsmonat die Notierungen für Robusta-Kaffee ganz allgemein ziemlich fest. Man glaubt, dass diese Tendenz bis zu Beginn der neuen Ernte im Frühjahr anhalten wird.

Tee

Auf allen Tee-Märkten zeichnet sich für geringe bis mittlere Qualitäten eine rückläufige Preistendenz ab. Die Notierungen für Qualitäts-Tees sind dagegen allgemein sehr fest und teilweise sogar im Steigen begriffen.

Frischfrüchte und Gemüse

Wechselhaft wie das Wetter waren im verflossenen Monat auch die Anfuhrer und die Nachfrage nach Früchten und Gemüse. Einige schöne, warme Tage belebten sofort das Geschäft, speziell in Orangen. Das Interesse für Salat und Gemüse liess jedoch stark nach. Dies hatte zur Folge, dass diese Artikel zu Preisen verkauft werden mussten, die weit unter Einstand lagen. Etwas Schneefall, ein Kälteeinbruch und schon wechselte die Situation von einem Tag zum andern.

Starke Nachfrage nach Bananen.

Bereits gelangen die ersten Früchte wie Pfirsiche, Pflaumen, Trauben auf den Markt. Sie stammen aus Südafrika und Südamerika. Die Preise sind hoch und nicht für jedermann erschwinglich.